

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nicht waschen - Seife sparen!

**Weißel
Kragen**

2 Stück
55 cts.

per Dzd. Fr. 3.—

Mit feinem Wäschestoff — 25 Formen



**Kapital- und
Renten-Versicherungen**
jeder Art

Aller Gewinn den Versicherten

PATRIA

Schweizerische Lebensversicherungs-
Gesellschaft auf Gegenseitigkeit
BASEL

CHARLY-BAR

seine gute
Küche

**HOTEL
HECHT**

seine reellen
Weine

DUBENDORF

☎ Tel. 934375 Ch. Dillier-Steiner, Chef de cuisine

Ein Geschenk-Abonnement auf den
Nebelspalter macht immer Freude!

**Immer
frisch**

mit
Eptinger

Mineralwasser



DIE SEITE

Anfrage an einen Briefkastenonkel

(wegen noch ausstehender Antwort
von uns selber beantwortet)

«Ich heirate demnächst in unserer kleinen Dorfkirche. Für die Trauungsfeier ist ein Tenorsolo vorgesehen. Nun ist aber der einzige Sänger, der für eine solche Produktion in Frage kommt, mein Bräutigam (er hat einen wunderbaren Tenor). Geht es an, daß ein Bräutigam an seiner eigenen Hochzeit singt? Was das Arrangement angeht, ließe es sich schon machen, da gerade neben der Orgel, wo mein Bräutigam singen müßte, mehrere große Topfpflanzen aufgestellt werden, die den Sänger verbergen würden. Wenn es aber nicht geht, würden wir das Tenorsolo eventuell fallen lassen, und uns mit Orgelmusik begnügen. A. F.»

Momoll, natürlich geht das. Warum sollte es nicht gehen? Wir haben ja jetzt alle gelernt, daß mit ein bißchen Gewalt fast alles geht. Umsomehr, als ja der Sänger in Ihrem Falle sehr günstig getarnt werden kann. Nur empfehlen wir Ihnen hier einige Vorsicht: Bräutigamer sind allesamt aus bisher noch nicht abgeklärten Gründen etwas nervös. Wir empfehlen Ihnen deshalb, die Topfpflanzen hinreichend zu sichern, ev. durch ein kleines Eisengeländer, um zu verhindern, daß eine davon unter das Publikum fällt. Außerdem hat es bei einer Hochzeit immer einen ungewöhnlich großen Prozentsatz von Neugierigen, besonders Damen, und wir fragen uns, ob vor deren durchdringenden Blicken ein nur durch Topfpflanzen camoufflierter, singender Bräutigam wirklich hinreichend geschützt ist. Wenn es sich tun ließe, würde ich an ihrer Stelle lieber einen ca. mannshohen Wellblechverschlag errichten (vielleicht finden Sie sogar jemanden, der Ihnen einen solchen für diese Gelegenheit mietsweise überläßt.) Sollte ein genügend hoher Verschlag nicht aufzutreiben sein, so könnte Ihr Bräutigam sich immer noch dadurch helfen, daß er in der tiefen Hocke singt, was ja bei einem hohen Tenor weiter nichts ausmachen würde. Die Akustik würde durch den Wellblechschirm eher noch gewinnen. Um unbedingt sicher zu gehn, würden wir Ihrem Bräutigam außerdem raten, seine Stimme zu verstellen, z. B. Falsch zu singen, was den Tarnungseffekt noch erhöhen würde.

Bei einiger Weltgewandtheit werden Sie sicher irgend einen plausiblen Vorwand finden, um die Abwesenheit des Bräutigams während der Trauungsfeier zu begründen. b.

Konzentration

Wir haben schon einmal die Hüte der weiblichen Geschworenen in den U.S.A.

auf dem Tapet gehabt. Eben kommt da noch ein kleiner Nachtrag: Der Schwurgerichtspräsident von White Plains, New York, hat verfügt, daß in Zukunft die weiblichen Geschworenen während der Sitzung ihre Hüte abnehmen müssen, da die Aufmerksamkeit der Jurymdamen zu sehr unter der gegenseitigen Betrachtung und Bewertung der Kopfbedeckungen leide.

Der Zufall der Gesetzgebung

In Saint Louis stand eine Frau vor dem Richter, die ihr einjähriges Kind zusammen mit ihrem Foxterrier in einen Kleiderschrank einzuschließen pflegte, wenn sie Lust hatte, auszugehen.

Es erwies sich, daß der Staat Missouri kein allgemeines Gesetz gegen Kinderquälerei besitzt, und dem Richter blieb nur der Ausweg, der Frau eine gesalzene Strafe wegen Tierquälerei aufzuerlegen, da ja zum Glück der Foxterrier mit eingesperrt worden war.

Ein geschickter Trick

«Er setzte sich schweigend an den Tisch und aß sein Frühstück, ohne den Mund aufzumachen.»

Geeignet

Die Kinder wollen «Familie» spielen und verteilen zu diesem Behuf lärmend die Rollen. Eine Mutter ist schnell gefunden, Kinder, Onkel, Tante und Hausangestellte sind ernannt. Nur den Vater will keiner dieser ahnungsvollen Engel spielen. Von den Buben schon gar keiner. Da höre ich, wie Christeli seinem älteren Schwesterchen zuruft: «Maja, du chasch doch der Vater sy, du hesch doch Haar a de Schienbei.» Peter

Dämmernde Ahnung ...

«Frau N. sagte aus, die erste Vorahnung, daß ihre Ehe mit Herrn N. ein Mißgriff gewesen sein könnte, sei in ihr aufgedämmert während ihrer Hochzeitsreise auf einem Mittelmeerdampfer. Ihr neu-angetrauter Mann habe ihr damals, mitten auf dem Deck, vor allen Leuten, ein blaues Auge geschlagen.»

Es geht nichts über den weiblichen Instinkt mit seinen dämmernden Vorahnungen.

Nächtliche Bedrohung

Der Herr Gemahl schnarcht. Er schnarcht so laut, daß er sich selbst gestört haben muß. Dann plötzlich sagt er laut und scharf: «Wänn Sie jetzt äntli schtill sind, isch rächt und guet, suscht will ich Ihnä dä abhällä!» — Und die fürchterliche Drohung hat nicht verfehlt, den geziemenden Eindruck zu machen. L